bedurfte es allermindestens der gleichen intensiven Arbeitsleistung wie heute, um den Chef zufriedenzustellen. Auch der wollte am Schlusse der Woche bezüglich der geleisteten Arbeit ein ihn befriedigendes Resultat sehen. Quantität und Qualität der Arbeitsleistung in jener Zeit zu verbinden, war in der Tat ungleich schwerer wie heute, und ich glaube nicht, dass der Verfasser von „Ferien" einen meiner alten Kollegen findet, der anders darüber denkt. Ich erinnere nur auch an die Uhren gewöhnlicher Gattung, die noch in der ersten Hälfte der 70er Jahre dominierten, und bei denen ein durchaus fleissiger und perfekter Arbeiter allein einen vollen Tag zu tun hatte, und zwar ausgiebigst, um mit Federhauspartie, Minutenrad und Zeigerwerk in der Repassage fertig zu werden. Da sind doch die Arbeiten, die heute von unseren jungen Herren auszuführen sind, ungleich angenehmere und leichtere, wenn auch bezüglich der Zahl der fertigzustellenden Reparaturen schon deshalb von einem Mehr mit vollem Recht die Rede sein kann und darf, da nicht nur die heutigen Fabrikate in ihrem Qualitätsniveau wahre Bijous gegen die früherer Zeit sind, sondern auch die heute ganz erstaunlich assortierten Furniturenlager und die Maschinen, diese so viel geschmähten und doch so guten Freunde des Menschen, dem heutigen Arbeiter nicht nur die Uhren, sondern auch die Ersatzteile in fast fertigem, ja, in vielen Fällen vollendetem Zustande auf den Arbeitstisch legen.

Im weiteren das Kapitel der Lichtverhältnisse! Da wird dem „ruhigen" Licht der Oellampe, gegenüber dem Gasglühlicht und Kohlenfaden, wirklich ein unverdientes Lob gesungen. Was wir bei der alten, glücklicherweise fast ganz überwundenen Oellampe ja immer und stets vermissen mussten, das war gerade die für unsere Arbeiten erforderliche Lichtmenge. Hätte der Verfasser die Vorzüge der Oellampe gegenüber dem Gasschnittbrenner hervorgehoben, einer Beleuchtungsart, bei der man Schweisstropfen, wie viele behaupten, sogar die Haare verlor, so würde ich ihm unbedingt beigepflichtet haben. Aber so befindet er sich doch in grossem Irrtum. In keiner Fabrik, in keinem Krankenhaus oder Laboratorium, in keiner Schule, in keinem ärztlichen Institut, weder in solchen, die allgemeinen, noch besonderen Zwecken, wie z. B. mikroskopischen Untersuchungen, dienen, wird man zugunsten der Oellampe auf Gasglühlicht und Kohlenfaden, die uns die eminenten Fortschritte der Beleuchtungstechnik in den letzten 20 bis 25 Jahren bescherten, verzichten wollen. Die Vorzüge dieser Lichtarten gegenüber denen der Oellampe sind so eminent überragende, dass der letzteren mit vollem Recht der Platz angewiesen wurde, den sie heute einnimmt.

Es wurde zur Begründung der Forderung auch weiter darauf verwiesen, dass nicht nur Staat und Kommunen ihren Beamten und Lehrern Ferien gewährten, sondern auch fast alle grossen und kleineren Industrie- und Handelsunternehmungen ihren Angestellten bis zum Nachtwächter und Laufjungen herunter, die doch das ganze Jahr freie Luft schnappten, das gleiche gewährten.

Liegt in diesen Behauptungen eine ganz gewaltige Uebertreibung, denn man hat in ganz grossen industriellen Betrieben eigentlich erst im vorigen Jahr (siehe Handelsbericht der „Vossischen Zeitung") damit begonnen, alten, vieljährigen, zum Stamm gehörenden, also wohlverstanden „alten, vieljährigen Arbeitern", einen kürzeren Sommerurlaub auf Kosten des Unternehmens zu bewilligen, so übersah der Verfasser auch, dass, wenn zwei dasselbe tun, es eben noch lange nicht dasselbe ist. Er ignoriert dabei auch in seiner Beweisführung, dass Staat und Kommune, wie man so sagt, auf Regimentsunkosten Urlaub erteilen können und die industriellen usw. Betriebe auf Kosten ihrer Aktionäre. Dass in solchen, finanziell gut fundierten Gesellschaften 1 Mk. Dividende mehr oder weniger irgendeine Rolle spielen könne, ist ein Märchen, an das der Anonymus selbst nicht glauben wird.

Andere Kaufleute und kleinere Fabrikbesitzer — keineswegs die grosse Zahl oder gar alle — sind ihrem Kontorpersonal gegenüber deshalb in der Lage, ihm Urlaub mit Fortbezug des Gehaltes zu gewähren, weil ihre Unternehmen nun einmal lukrative sind. Und das muss für unser Gewerbe und für das Kleingewerbe im allgemeinen leider verneint werden. Im übrigen wird es keinem Fabrikanten, der auf eigene Rechnung arbeitet, einfallen, seinen Arbeitern und Laufjungen einen Urlaub zu gewähren, den er bezahlen soll. Wenn er ihn erteilt, dann hat Arbeiter und Laufjunge selbst die Kosten zu tragen. Ich erwarte den Gegenbeweis.

Der Anonymus darf mir auch glauben, wenn ich ihm sage, dass die selbständigen Uhrmacher in ihrer grossen Zahl, sofern sie sich auch nur annähernd gleich günstiger Position im Kampfe ums Dasein erfreuen dürften, mit der Bewilligung von Ferien für ihre Gehilfen hinter den vorgenannten Instituten usw. sicherlich nicht zurückstehen würden. Da müssen doch noch sehr gewichtige Gründe mitsprechen, dass sich in den Reihen meiner Kollegen, ich erinnere für heute nur an den Verein Berlin, so energischer Widerspruch gegen diese Forderung erhob, und zwar mit einer Bestimmtheit, aus welcher jeder, der nur sehen will, erkennen kann, dass mein Kollege Kissling mit seinen Anschauungen bezüglich der Urlaubsbewilligung unter Fortbezug des Gehaltes „keineswegs allein auf weiter Flur steht".

Es konnte diese Wohltat bis heute noch nicht einmal für den grossen Teil der selbständigen Uhrmacher Gemeingut werden. Daran ändert auch nichts der geistreiche Hinweis des Anonymus, dass ja auch die Uhrmacher des Rheinisch-Westfälischen Verbandes (wirklich sämtliche?) es fertiggebracht hätten, im vorigen Jahr eine herrliche Schwarzwaldtour zu machen. Wie die selbständigen Uhrmacher nur zu der Auffassung kommen können, dass schliesslich der jüngste Lehrling oder Laufbursche nicht die gleichen Rechte haben solle, wie der Chef selbst. Wir haben mit dem Hinweis auf die erwähnte Schwarzwaldtour wiederum eine Argumentation von seiten des Verfassers vor uns, die in ihrer Eigenart und Oberflächlichkeit nur zu sehr beweist, wie unzulänglich er zur Behandlung solcher Fragen ist.

Er übersieht auch ganz, dass selbst in denjenigen Kleingewerben, bei denen die Verhältnisse hinsichtlich des Ertrages doch schon erheblich günstiger liegen, wie in unserem, nicht einmal von den enragiertesten sozialdemokratischen Führern eine solche Forderung erhoben wurde, und dabei gibt es Gewerbe, die von diesen völlig beherrscht werden.

Nun aber muss ich, da der mir zur Verfügung gestellte Raum bereits überschritten ist, an den Schluss denken. Ich werde mich jedoch in der nächsten Nummer mit den Herren weiter unterhalten und dabei nicht verfehlen, auch ihrer Schreibweise zu gedenken, die sie allerdings zu manchem anderen, nur nicht zu Wortführern für den Gehilfenverband qualifiziert.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Werkstatt.

Wie man eine Kompensationsunruhe reinigt. Fast jeder Uhrmacher wird bemüht sein, die leichte Oxydschicht zu entfernen, die sich auf dem Gelbmetall der Unruhe im Laufe der Zeit ansetzt. Die Oberfläche ist ja leicht davon zu befreien, schwieriger wird die Sache aber, wenn es sich um die senkrechte Aussenseite mit deren vorstehenden Schrauben handelt, denn durch Bürsten gelingt es nicht, und die leicht zu verbiegenden Lamellen vertragen auch keine derbe Behandlung.

Ph. Bulle sagt in „La France Horlogère" darüber folgendes: „Diese Frage ist oft und in verschiedenen Formen an mich gestellt worden. Es gibt dabei verschiedene Schwierigkeiten, die viele Uhrmacher nicht zu überwinden versuchen. Was liegt auch für den Gebrauch der Uhr daran, ob eine Unruhe glänzt oder trübe ist?

Es ist sogar unbestreitbar besser für die Reglage, wenn nicht unter der Absicht der Reinigung, mit ungeeigneten Mitteln die aufgeschnittene Unruhe bearbeitet wird, wodurch sie in der Form geändert, oder im Gewicht verringert würde, was einen unheilvollen Einfluss auf ihre Schwere und ihr Gleichgewicht haben müsste.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id20454440Z/192 STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN DRESDEN